Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 112 (2018)
Heft: 4

Artikel: Fragmente der Auferstehung
Autor: Huonker, Renata
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-816539

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Renata Huonker

Fragmente der Auferstehung

Wer das Auferstehungsbild des Malers Matthias Grünewald betrachtet, fragt sich, wie diese Eruption zu überleben wäre. Starke, junge Wachmänner liegen wie Spielzeugsoldaten am Ort, wo der Energieschub sie gerade eben hingeworfen hat – ohnmächtig, betäubt, überwältigt. Christus aber steigt in farbiger Gloriole in eine andere Sphäre auf.

Beginnen wir mit der Schöpfungstheologie, um am Ende mit den Frauen im morgendlichen Garten einem freundlichen Gärtner zu begegnen.

«Die Auferstehung mit der Schöpfung vergleichen» (Leonhard Ragaz)
Das Bekenntnis zu Gott dem Schöpfer ist mehr als religiös verbrämte Naturliebe. Wir anerkennen damit, dass die Natur in ihrem eigenen, von uns Menschen unabhängigen Verhältnis zu Gott steht. Dies begründet ihren Eigenwert. Wale, Wolken und Vulkane – um einzelne Wesenheiten exemplarisch aus der Fülle erdgeschichtlicher, klimatischer und pflanzlich/tierischer Entwicklungsformen zu heben – folgen einem eigenen Takt. Darauf, und nicht auf herausgepickten Bibelversen, beruht die Ethik des Sorgetragens zur Mitwelt, die Schöpfungsethik.

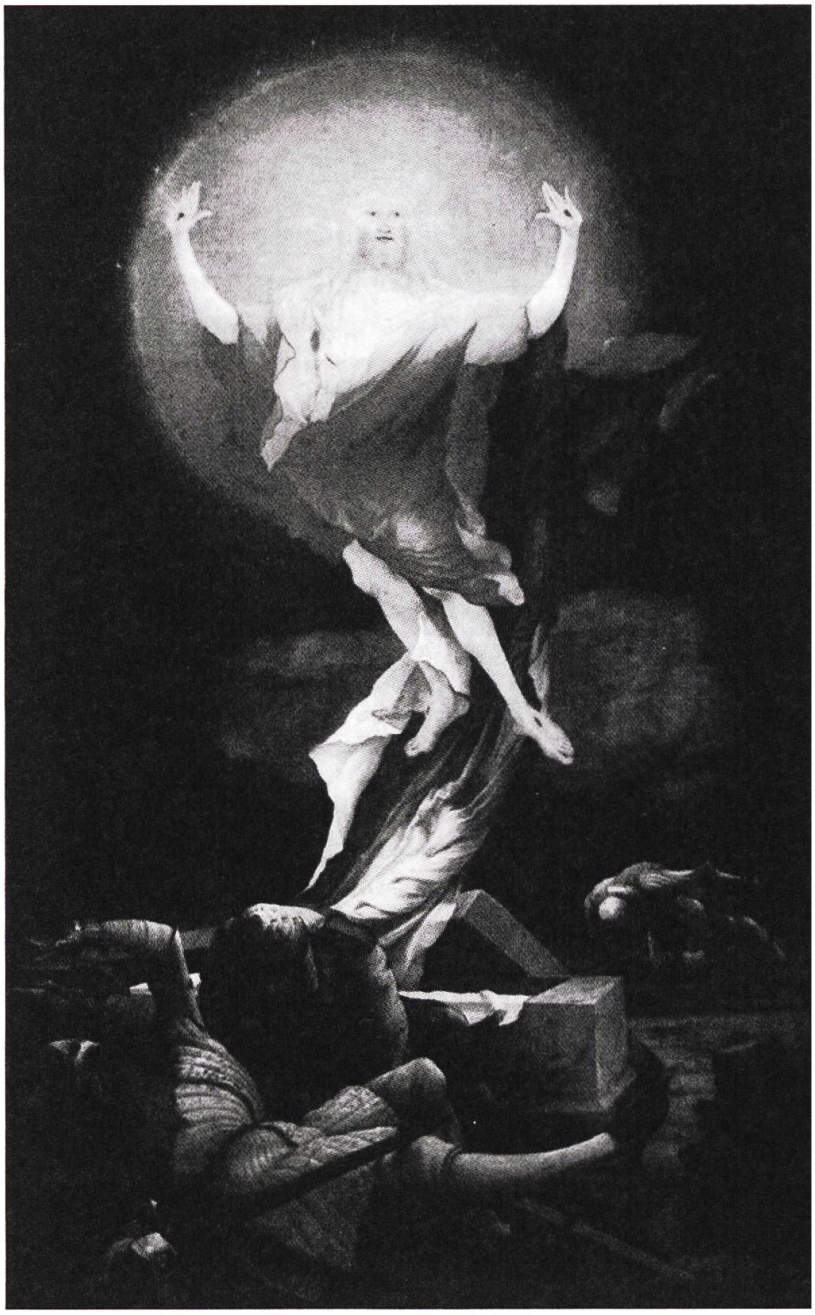
Die Menschen ihrerseits haben ein von der Natur unabhängiges, eigenes Verhältnis zu Gott. Ebenso setzen sie sich in eine eigene menschliche Beziehung zur Natur. Dass wir die Natur nicht einfach lieben, weil wir sie lieben *sollen*, gehört zum Wesen der Liebe. Liebe setzt Einsicht in die gegenseitige Abhängigkeit voraus, zwischen Mensch und Gott, zwischen Natur und Mensch, zwischen Gott und Natur. Jesus Christus sehen wir als Mitte der Triade Natur–Mensch–Gott. Hat Gott sich in Jesus Christus zur Welt bekannt, dann hat er sich zu Frauen und Männern, zu Pflanzen und Tieren, Meeren und Luft, zur ganzen Kreatur bekannt, somit zu Entstehung und Ende samt allen facettenreichen Übergängen und der Neuschöpfung in der Auferstehung.

Transit
Zur Natur gehören die fortlaufende Vernichtung und Auflösung, das Sterben und der Tod genauso wie das Entstehen und Weitergeben, das Geborenwerden und Gebären. Wir sind als Menschen in die schöpferischen Prozesse des Aufbaus wie diejenigen des Abbaus eingebunden. Transformation ist unsere wahre Identität und eigentliche Heimat. Wir sind transitär und leben im Transit. Bei dieser Einreihung in den Prozess des Lebens steht uns Überlebenden – ich erwähne die Sintflut als Symbol für die punktuellen und fortlaufenden Katastrophen bis heute – das angeborene Erbe unserer vielfältig wirksamen lebenserhaltenden Reflexe hilfreich bei. Ferner auch das durch Erzählungen, Lieder und Gebete, heilige und andere Schriften, religiöse Traditionen und Rituale erworbene Wissen. Früh schon zeigt sich das kindlich klare Bewusstsein, dass die Wegstrecke

des Lebens endlich und ihre Dauer ungewiss ist. Erfahrungen von Trennung und Verlust setzen mit der Abnabelung ein. Nur schon das kurze Weggehen der Mutter aus dem Raum. Dann die Erfahrungen des Verschwindens und Wiederauftauchens von weiteren Menschen: alles frühe Herausforderungen und Lernfelder. Wo das Grundvertrauen fehlt und unsichere Bindungen vorherrschen, kann die Verlustangst leicht überhandnehmen. Ist Sicherheit da, kann eine vorübergehende Trennung mit der Freude der Wiedervereinigung wettgemacht werden.

Kinderfragen

Kinder lieben die Spiele des Verschwindens und Wiederauftauchens, sie mögen das Verstecken und Gefundenwerden: Gugus? Dada! Sie unterscheiden auch oft schon sehr früh und ganz genau: auf der einen Seite das Absterben und der Zerfall des Leibes als überholte, abgenutzte Form, auf der andern Seite die Zeitlosigkeit der Seele (wie auch der Erinnerung). Mit dem Totsein des Körpers und dem Weiterleben in anderer Form gehen sie freier um als die meisten Erwachsenen. Ihre kindlichen Aussagen und Zeichnungen erfassen die Wirklichkeit des Todes fantasievoller und unbeschwerter, aber zugleich auch realer. Schmetterlinge sind ein wiederkehrendes Motiv auf Zeichnungen von Kindern, die sich anhaltend mit der Sterblichkeit, auch ihrer eigenen, auseinandersetzen mussten; dies, obwohl ihnen der biologische Weg von der Raupe über die Puppe zum Schmetterling nicht näher bekannt war. Kinder können «tot sein» spielen, ob sie damit den Totstellreflex als eine Möglichkeit, den drohenden Tod zu überlisten, nachahmen oder federleicht die Unmöglichkeit des Satzes «ich bin tot» dekonstruieren. Die Bewegungslosigkeit, die Starre, vielleicht auch die ungewohnte Farbe oder die Kühle sowie die enorme Stille eines toten Körpers, eines verstorbenen Tieres und erst recht eines Menschen berühren zuinnerst. «Nichts mehr zu sagen, nicht einmal Piep»: Der Satz aus Samuel Becketts *Endspiel* tönt wie einem Kind abgelauscht.



Matthias Grünewald, Auferstehung Christi, Isenheimer Altar, 1512–16, Colmar, Musée d'Unterlinden. Bild: WordPress.com

Dass der Leib eine Hülle ist, an welcher bald schon weitere unumkehrbare Veränderungen vor sich gehen, führt zu weiteren Fragen. Auch ohne vorgeprägt zu sein, kommen Kinder darauf, dass man mit der Leiche etwa eines Tieres etwas *machen* sollte – und dass das mit Würde zu geschehen hat. Im Spielzeughandel finden sich Schwerter, Wasserpistolen, Krieg- und Killerspiele en masse, aber nichts, was Kinder für spielerische Inszenierungen von Aufbahrung, Transport und Abschiedsritualen unmittelbar verwenden könnten. Kämen Kinder darauf, so etwas zu spielen zu

wollen, vielleicht auch, um eine eigene Erfahrung nachahmend zu verarbeiten, fiele es ihnen aber nicht schwer, ein Feuerwehr- oder Polizeiauto in einen Leichenwagen umzugestalten. Als gemütliche Fernsehserie erlaubt der *Bestatter* den Erwachsenen einen quasi spielerischen Kontakt zu solchen Fragen.

Gut, dass die Kinder heute kaum mehr von Begräbnissen ausgeschlossen werden. Ihre Fragen sind die gleichen wie die unsrigen. Wo ist das, was das Leben dieses einen bestimmten Menschen ausmachte? Ist der tote Körper wie ein Samenkorn, aus dem wieder neues Leben kommt? Oder ein Stern am Himmel? Eine Welle im Meer?

Lebensenergie

Der Arzt und Psychologe Wilhelm Reich erforschte nach seiner Emigration aus Nazideutschland bis zu seinem Tod in einem US-Gefängnis die Zusammenhänge zwischen Körper und Geist. Er fand in der von ihm *Lebensenergie* genannten Erscheinung dasjenige Element, das seiner Meinung nach Wissenschaft und Glauben zum gegenseitigen Vorteil verbinden könne. Ohne den Vorstellungen Reichs und seinen teilweise bizarren christologischen Bezügen unkritisch gegenüber zu stehen, finde ich es doch bewegend, wie er eine von vielen *gefühlte* Wahrheit beschreibt: «Das stetige, ruhige Strahlen der Lebensenergie kann niemals zerstört werden. Es ist eine Grundmanifestation der Energie, die das gesamte Weltall bewegt. Dieses Strahlen findet man am schwarzen Nachhimmel und es schwebt im Morgengrauen und in der Abenddämmerung über den Baumwipfeln; es ist in den Augen eines vertrauenden Kindes. Man erkennt es am Gesichtsausdruck eines Menschen, dessen Leiden man gelindert hat. Es ist das Strahlen der Lebenskraft, das auch nach dem Tode des Körpers noch weiterbesteht. Es ist das Strahlen der Seele, das nach dem Tode jedoch nicht als klare Gestalt weiterbesteht, sondern sich im endlosen, kosmischen Ozean, dem *Reich Gottes*, aus dem es kam, auflöst.» Nach Wilhelm Reich befand sich Jesus in dieser verkörperten Lebensenergie, und sie in ihm. «Diese Energie haben die Menschen seit undenklichen Zeiten mit Recht als ihren *Gott, Vater im Himmel, Schöpfer* oder ähnlich bezeichnet. Das Wissen um diese universelle Lebenskraft sowie darum, dass das gesamte Weltall von ihr erfüllt ist, kann im Menschen nicht zerstört werden, weil er es *fühlt*. Dieses Strahlen ist es, das Christus nach Ansicht der Menschheit während seiner letzten Agonie mit dem grossen Universum vereint.»

Ins irdische Leben geboren, im Ewigen Leben geborgen

«Gebürtige» seien wir, sagt Hannah Arendt, auch sie aus Nazideutschland in die USA emigriert und bis 1951 staatenlos. Sie rückte damit das philosophische Verständnis der Antike von uns Menschen als «Sterbliche» – es prägte über den Kirchenlehrer Augustinus das Christentums einseitig – in die Nähe von mehr Lebendigkeit wie auch Geschlechtlichkeit. Im Unterschied zu Einzellern, die sich durch Teilung vermehren und so Kopien von sich herstellend quasi ewig leben, sind wir mit allen Säugetieren individuelle, einmalige Wesen, die es weder vorher je gab noch später je geben wird. *Einmalig* ist für den christlichen Glauben nicht einfach unsere Genmischung. Die Partizipation am Ewigen Leben hat vielmehr den ganzen Menschen im Blick, Leib und Seele wie auch die biografische Form, welche unser Leben angenommen hat; unser unverwechselbares Leben mit allen seinen Erfahrungen von Geburt bis zum Tod, geprägt von einer bestimmten Zeit, aber auch von unseren Gedanken, Anstrengungen, Lösungen. Zur *menschlichen* Einmaligkeit gehören unabdingbar die soziale Ebene, somit unsere Herkunft von bestimmten Eltern, unsere Geschwister, Freundschaften, Berufe, Denkweisen, um nur einige Aspekte zu nennen. Am Ewigen Leben im Reich Gottes nehmen wir mit allen Dimensionen teil: physisch, psychologisch, geistig, sozial als indivi-

duelle Person in unserer Einmaligkeit. *Wie* bleibt im Geheimnis. Was war, wird aber auf keinen Fall einfach unverändert auf eine Art Cloud oder himmlischen Server «hinaufgeladen», wie moderne Anschauungen es nahelegen könnten. Wenn wir die Skizzenblätter unseres Lebens am Ende Gott übergeben, dann, weil er daraus ein neues, vollkommenes Bild schaffen will. So wenig die Skizzenbücher grosser KünstlerInnen angesichts des vollendeten Werks ihren Wert verlieren, tun es unsere Skizzen, nicht einmal jene, die wir selber zerknüllen möchten. Nichts wird «gelöscht», alles fliesst ins Andere. Mit der Auferstehung des Leibes meinen wir theologisch: dass wir bei Gott unseren Namen und unser Gesicht behalten. Gereinigt von den Altlasten unserer Schuld in Gedanken, Worten und Taten oder unserer Gedanken, Worten und Taten, die wir schuldig blieben. Und natürlich auch das: geheilt von dem, was uns zugefügt wurde. Gott ist Sein. Und wir sind darin aufgehoben. Das Nicht-Sein ist er nicht.

Nadelöhr

Bleibt die bekannte Frage des Gesetzeslehrers «Meister, was muss ich tun, um ewiges Leben zu erlangen?» (Lk 10, 25) mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samaritaner als Antwort von Jesus. Einem anderen, der alle Gebote erfüllte und bei Jesus nach mehr suchte, beschied er auf die gleiche Frage: «Geh, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen und folge mir nach.» Seinen Schatz woanders suchen ist das Nadelöhr. Leonhard Ragaz meint: «Man muss Auferstehung *leben*, um Auferstehung zu glauben, wie umgekehrt freilich vom Glauben an die Auferstehung die Kraft der Arbeit und des Kampfes für die Sache Gottes ausgeht.»

Für immer leben als Sackgasse

In *Gullivers Reisen* präsentiert Jonathan Swift, anglikanischer Pfarrer, ein Phantasieland, in welchem von Geburt an dazu bestimmte, einzelne Personen unsterblich sind. «Happiest beyond measure», meint Gulliver anfänglich. Aber dann wird ihm das Zwiespältige des «Privilegs» klar. Zwar sind diese Leute nicht ständig der Kalamität des Gewahrseins der eigenen Sterblichkeit ausgesetzt. Dafür tragen sie die Lasten des Alterns oder eines schlimmen Leidens ohne Perspektive auf ein Ende. *Ewiges Leben* ist eben etwas Anderes als *nicht sterben.* Der Begriff Unsterblichkeit mag Auferstehung und Ewigkeit mitmeinen, aber er bleibt der Negation verhaftet: schlimmstenfalls dem Nicht-Sterben(-Können).

Erweckungsgeschichten

Als Zumutung erscheint uns der Tod der *andern*, mit dem man, im Unterschied zum eignen, *leben* muss. Dieser Schmerz gibt Anstoss für die Erweckungserzählungen der Bibel, im ersten Testament von Elija (1. Kön 17). Die Evangelisten ordnen auch Jesus solche Wunder zu (Mk 5, 21, Lk 7, 11 u.a.), dies wohl auch auf dem Hintergrund der Frage, ob die messianische Zeit gekommen und er der wiedergekehrte Elija sei. Vom Tode Erweckte – bedenkend, dass der Tod noch viel weniger als heute mit Gewissheit sicher feststellbar war und Fälle von Scheintod aus eben diesem Grund bis heute vorkommen – sterben später trotzdem. Von Erweckungen wird auch in anderen Kulturen erzählt, wie sie auch anderen Grossen oder Wundertätern zugetraut werden. Das sind Gründe, die Erweckung vom Tode *nicht* mit der Auferstehung der Toten gleichzusetzen. Auferweckung ist etwas anderes als die Rekonstruktion verwester Körper.

Pssst! «Ein Geheimnis ... wir werden verwandelt werden.» (Paulus)

Die Osterbotschaft *«Christus ist auferstanden, Er ist wahrhaftig auferstanden»* hat eine total andere Dynamik. Ihr Ziel ist die Transzendenz, das Eingehen in eine andere Sphäre. Die Auferstehung oder, wie sie auch genannt wird, *Auferstehung von den Toten* wird entsprechend umschrieben. Etwa, dass Jesus sich zur Rechten Gottes gesetzt hat (Eph 1,20; Hebr 8,1; 1. Petr 3,21), dass Jesus in den

Himmel eingegangen ist, um vor Gottes Angesicht für uns einzutreten (Hebr 9,24). Das Amt, das die frühe Christenheit dem Auferstandenen einmütig überträgt, ist es, die Welt zu richten und zu erneuern. Für sie ist es ein Geschehen *am Ende der Zeiten.* «Dies irae, dies illa» ertönt es in der Totenmesse, im Requiem. Heute dominieren zeitnahe, individuelle und von Nahtod-Berichten beeinflusste Vorstellungen, darunter die schöne Annahme, beim Übergang in eine andere Welt einen Prozess zu durchlaufen, während dem man sich selbst samt den eigenen blinden Flecken begegnet, um sich dabei allerdings von Jesus Christus unterstützt zu wissen, der ein Wort für uns einlegt. Anteil am Ewigen Leben im Reich Gottes zu nehmen, setzt einen transformativen Prozess voraus – *wie* bleibt das Geheimnis der Verwandelten (1. Kor 15,51-52).

Neues Sein in Jesus Christus und Ewiges Leben

Neben Trost und Hoffnung bietet der Auferstehungsglaube den Impuls an, den mystischen Leib Jesu im Hier und Jetzt, in der Welt, zu erkennen. «Das ist mein Leib, mein Leben für Euch», sagt Jesus beim Abendmahl, «das ist mein Sterben und mein Auferstehen für Euch.» Das Kontinuum des Lebens kann nicht für immer zerstört werden, auch nicht durch leidvolle Erfahrungen des Gebrochenwerdens. Diese von den Menschen *gefühlte* Wahrheit (und weniger der Versuch, sie zu objektivieren) macht die Auferstehung so überaus glaubhaft und anziehend.

Mit dem letzten Seufzer am Kreuz war Jesu irdisches Leben ausgehaucht. Aber Jesus war Liebe und hatte Liebe entzündet, und diese starb nicht. In den Herzen der Frauen, die am Kreuz gestanden waren und am Sonntag in der Frühe in den Garten kamen, um den Leib einzubalsamieren, hatte er tiefe Spuren hinterlassen, allen voran in Maria von Magdala. Vom Auferstandenen angesprochen, hält sie ihn zuerst für den Gärtner. Damit schliesst sich der Bogen vom abendlichen Paradiesgarten, in dem Gott wandelte, zum morgendlichen Garten der Neuschöpfung in Christus. Für Maria von Magdala und andere Frauen, die Jünger und nahestehende Freunde war Jesus noch wochenlang tröstend und lebend fühlbar da. Präsent. Historisch nicht beweisbar. Aus der Sicht der Zeugen und Zeuginnen des Neuen Seins aber tatsächlich auferstanden. Eine Eruption.

Leben vor dem Tod

¡Presente!, schrien die Madres de Plaza de Mayo in Buenos Aires, wenn einer um den andern Namen der Verschwundenen und Toten aufgerufen wurden. Auferstehung und Kreuz gehören zusammen. Auferstehung – da trügt das Sprachgefühl nicht – hat mit Aufstehen zu tun. Mobilisation für das Leben ist eine Konsequenz der Auferstehung. Den Staub von den dürren Knochen abschütteln und sich in Gang setzen.

Zum Schluss der Anfang eines Gedichtes von Marie Luise Kaschnitz:

Glauben Sie fragte man mich
An ein Leben nach dem Tode
Und ich antwortete: ja
Aber dann wusste ich
Keine Auskunft zu geben
Wie das aussehen sollte
Wie ich selber aussehen sollte
Dort

●

*Renata Huonker-Jenny, *1953 in Chur, ist Theologin, Germanistin und Trauma-Therapeutin (Somatic Experiencing nach Dr. P. Levine). Sie lebt in Zürich, wo sie als Gemeindepfarrerin und in eigener Praxis Menschen begleitet, die sich mit Verlust, Trauma und Rückkehr in die Lebendigkeit auseinandersetzen; Autorin von* Schleudertrauma. Das unterschätzte Risiko, *2002/2010. Von 1986 bis 1995 vertrat sie im Zürcher Kantonsrat Umwelt- und soziale Anliegen. Sie ist mit Thomas Huonker verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter und einen erwachsenen Sohn.*

renata.huonker@zh.ref.ch

¡Presente!

Diese Menschen respektive ihre Werke waren mir beim Schreiben gegenwärtig:

- Ruth Egloff, 1990 mit 29 Jahren verstorbene Theologin und Mitglied von CLAR, Christinnen und Christen für ein Leben ohne atomare Risiken
- Wilhelm Reich (1897–1957)
- Hannah Arendt (1906–1975)
- Paul Tillich (1886–1965)
- mein Grossonkel Leonhard Ragaz (1868–1945)